

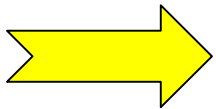
Von der Außenklasse zum Schulprofil

Erfahrungen und Auswirkungen der Arbeit mit einer Außenklasse an einer allgemeinen Grundschule.

Vor 4 Jahren, im Schuljahr 2002/3 begannen wir, die Grundschule Waldstadt und die Sonderschule für Geistigbehinderte der Johannes-Anstalten Mosbach mit der Einrichtung einer Außenklasse. Mit dem wirklich ersten Schultag, nämlich der Einschulungsfeier begann der gemeinsame Schulbesuch der beiden ersten Klassen. Wir berichteten bereits über die gemeinsame Arbeit in der Clematipps Ausgabe von 2003/4.

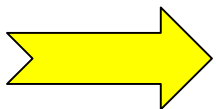
Die intensive Zusammenarbeit der an der Klasse unterrichtenden Grundschullehrerinnen mit den beiden Sonderpädagoginnen und der Gruppe der geistigbehinderten Kindern hat einige Veränderungen in der allgemeinen Schule angestoßen. Die Anforderungen der Integration entwickelten eine eigene Dynamik der Veränderung, die auch bis zu diesem Zeitpunkt nicht abgeschlossen ist.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich aus Sicht der allgemeinen Grundschule einige Auswirkungen aufzählen:



Verbesserte Selbstreflexion / erweiterte Handlungskompetenz / mehr Zufriedenheit:

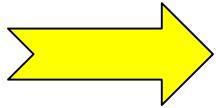
Durch die Anwesenheit der Gruppe der Behinderten für 12 Unterrichtsstunden in der Woche veränderte sich die Innenperspektive auf das Unterrichten der betroffenen Grundschullehrer erheblich. Die Zusammenarbeit in intensiven Vorbereitungsstunden mit der Sonderschullehrerin führte zu einer genaueren und besseren Analyse der eigenen Handlungen im Unterricht. Die oft unbewussten Zielsetzungen und Erwartungen an den Unterricht wurden im Gespräch deutlich und konnten konkretisiert werden. Vieles wurde hinterfragt und im Austausch mit der sonderpädagogischen Sichtweise neu geordnet. Eigene Anteile an einer Unterrichtssituation konnten besser wahrgenommen werden und mit dem Ziel der Integration abgeglichen werden. Die gemeinsame Unterrichtsplanung bewies damit selbstreflexives Potential. Eine Zunahme der Handlungskompetenz führte auf beiden Seiten zu mehr Professionalität und auch zu mehr Spaß am Planen, Ausprobieren und Unterrichten.



Individualisierter Unterricht/ entspannteres Klassenklima:

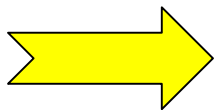
Durch die Vorgabe zieldifferenten Unterricht zu planen, konnten im Laufe der 4 Jahre immer mehr Möglichkeiten ausgemacht werden, weitere Differenzierungen in den Unterricht einzubauen. Sonderpädagogische Methoden konnten übernommen und variiert werden. Die Heterogenität der Klasse wurde bewusster wahrgenommen und in der Planung und Durchführung des Unterrichts berücksichtigt. So konnten auch individuelle Schwierigkeiten einzelner Schüler berücksichtigt werden und führten insgesamt zu einem sehr toleranten und offenen Klassenklima. Da wir teilweise zu dritt waren, waren wir besser in der

Lage offene Unterrichtssituationen so zu gestalten, dass sie weitgehend auf die einzelnen Schüler zugeschnitten werden konnten. So konnte gegen Ende der zweiten Klasse neben den gemeinsamen Phasen, die meiste Zeit mit selbstgestalteten Wochenplänen gearbeitet werden. Die am Montag mit einer der Lehrkräfte abgesprochenen Pläne wurden dann am Freitag gesichtet und gestempelt. Dabei zeigte sich, dass die Klassengröße von insgesamt 28 Kindern die wesentlichste Beeinträchtigung darstellte.



Veränderter Umgang mit Kindern mit Lernschwierigkeiten

Durch die täglichen Auseinandersetzungen mit den Möglichkeiten und Grenzen der behinderten Kinder veränderte sich auch die Sichtweise auf die „*eigenen, normalen Kinder*“. Es begann eine intensive Auseinandersetzung mit den Lernschwierigkeiten der Schüler. Beteiligte Lehrkräfte lernten genauer hinzusehen und sich im gemeinsamen Gespräch über Ursachen und Maßnahmen zur Verbesserung Gedanken zu machen. Fördermaßnahmen und unterstützende pädagogische Handlungen wurden mehr als bisher und gemeinsam geplant und durchgeführt. Diagnostik, die vorher eher zur Rechtfertigung von äußerer Differenzierung herangezogen wurde, veränderte ihre Nutzung und wurde zur Grundlage von unterstützenden Maßnahmen und Planung von Hilfestellungen.



äußerliche Veränderungen

Durch die Unterbringung der Außenklasse in einem bis zu diesem Zeitpunkt als Abstellraum genutzten Klassenzimmer wurde es erstmals notwendig, dass sich das komplette Kollegium zu einem tragfähigen und umsetzbaren Raumkonzept durchrang. Einiges konnte entsorgt werden, schon lange Vermisstes kam so wieder zum Vorschein und konnte endlich wieder genutzt werden.

Die Ausstattung des Außenklassenzimmers mit einer Spülmaschine erleichtert gemeinsame Koch- und Backprojekte ungemein (natürlich auch das lästige Reinigen der Lehrertassen und Kannen).

Die Treppen der Durchgangswege der direkt im Zentrum des Ortsteils gelegenen Grundschule sowie die Eingangstreppen des Schulgebäudes selbst wurden mit Stahlrampen versorgt. Dadurch konnten nun alle, Fahrradfahrer, Mütter mit Kinderwägen sowie Rollstuhlfahrer die Wege im Stadtteil besser nutzen.

Konsequente Weiterentwicklung /Abschließende Betrachtung:

Da der neue Lehrplan für die allgemeinen Grundschulen die Bildung eines Schulprofils und eines Schulcurriculums vorsieht, lag die Entscheidung nahe, den durch die Arbeit mit der Außenklasse eingeschlagenen Weg auszubauen. Nach einer intensiven und auch kontrovers geführten Diskussion konnten sich alle im Kollegium der Grundschule damit identifizieren, das pädagogische Augenmerk auf die Weiterentwicklung der Integration und Förderung beziehungsweise Integration von Kindern mit Lernschwierigkeiten zu legen.

Die Arbeit an der Entwicklung eines entsprechenden Schulcurriculums ist im Gange und wird durch die Bildung einer Einzelintegration eines Schülers aus der Schule für Kinder mit Förderbedarf und die Unterstützung durch eine weitere sonderpädagogische Lehrkraft vorangebracht.

Abschließend und in Übereinstimmung mit dem gesamten Kollegium kann festgestellt werden, dass die Einstellungen aller an der Schule Beteiligten sich in Richtung auf eine bejahende und akzeptierende Haltung zum gemeinsamen Unterricht von Behinderten und Nichtbehinderten verändert hat. Dass diese Entwicklung ein stetiger Prozess ist und nicht abgeschlossen sein kann, zeigen die immer wiederkehrenden Diskussionen im Schulalltag im Kollegium. Dabei ist eines aber unumstritten, dass unsere Schule eine Gemeinschaft werden soll, an der alle Beteiligten - Schüler wie Lehrer - mit oder ohne Behinderung willkommene und gewürdigte Mitglieder sein sollen.

Antje Zajgla